

Drei Vorschoter und einige Unpässlichkeiten

Auch dieses Jahr wollen Hannelore und Dieter Krause mit ihrer VA 65 L'Orange und ich mit meiner K4 Criti unterstützt durch 3 Vorschoter wieder gemeinsam segeln. Ziel ist der Peenestrom und das Achterwasser, Ausgangspunkt soll der Hafen Wolgast sein. Am Di.26.6. trailer ich Criti nach Wolgast, wo in der Hornwerft gleich gekrant wird. Das Maststellen ist wegen des starken Windes allein nicht möglich. Ich fahre nach Berlin zurück und am Donnerstag bringen wir gemeinsam L'Orange nach Wolgast Die Anfahrt ist etwas schwierig, weil in Wolgast gerade die Buden fürs Volksfest aufgebaut werden. Schnell ist L'Orange gekrant, die Masten werden gestellt und beide Schiffe sind startklar. Wir besichtigen am späten Nachmittag den Ort. Abends esse ich eine "frische" gut schmeckende Kohlroulade, mein Körper kämpft die ganze Nacht gegen sie.

Am Fr. 26.6. segeln wir mit 2 Schiffen nach Norden zum Hafen Freest und sind so unabhängig von den Brückenöffnungszeiten der Wolgastbrücke. Bei achterlichem Wind und Sonnenschein wundere ich mich über die verummten Gestalten auf den Seglern, die uns entgegen kommen. Nach kurzer Ortsbesichtigung und einem Fischbrötchen zur Stärkung geht es zurück. Schnell bin auch ich eingemummt, denn gegen den kalten Wind an ist es sehr ungemütlich. Aber das Segeln macht Spaß. Etwas außerhalb des Tonnenstriches habe ich plötzlich Grundberührung - Schwert hoch - die Wende habe ich fast noch geschafft. Ich sitze im Schlick fest - sehr fest. Ich rolle die Fock ein, während im Fahrwasser ein Motorboot vorbeifährt. Die auflaufenden Wellen helfen mir das Schiff auf Halbwind zu drehen und bei dicht geholter Schot und Gewicht auf Lee kommt langsam, langsam Bewegung ins Schiff. Mir ist wieder warm geworden, schnell ist die Fock draußen, und wir segeln zur Werft zurück. Die Achterleinen werfe ich beim Festmachen über die Heckpfähle und laufe nach vorn, um auch hier das Schiff festzumachen. Plumbs !! Das war meine Brille. Direkt neben einem Stegpfahl ist sie versunken. Erst einmal wird das Schiff endgültig festgemacht, dann mache ich mich zum Schwimmen bereit, mit Maske und Schnorchel. Hannelore und Dieter sind etwas überrascht, weil sie mein Missgeschick nicht mitbekommen haben. Das Wasser ist saukalt, mir bleibt die Luft weg. Wo die Brille liegen müsste, liegen alte aufgespleisste Drahtseilstücke, aber nach einigen Versuchen habe ich endlich die Brille gefunden. Zwar habe ich überall Risswunden von den Drahtseilenden, aber ich habe das teure Stück - Gleitsicht mit Tönung - wieder. Hoffentlich vergesse ich nicht noch einmal die Brillensicherung. Jetzt ist auch mein Bruder Waldemar eingetroffen, der in den nächsten 2 Wochen mitfährt. Seine Supersalbe beschleunigt den Heilungsprozess meiner Risswunden in den nächsten Tagen enorm.

Am Samstag bläst es mal wieder und bei der Wettervorhersage von Windstärke 7 und mehr beschließen wir daher, uns die Häfen Usedom auf der Achterwasserseite mit dem Auto anzusehen. Zinnowitz liegt für Fußgänger sehr weit vom Ort entfernt und ist in den Ferien überbelegt. Stagniß hat kaum freie Liegemöglichkeiten und wenn, dann am alten Betonkai mit herausragenden Moniereisen. In Ückeritz wurde ein schöner neuer Hafen mit



ausreichendem Tiefgang auch für Segler gebaut, ein Restaurant und Sanitäreinrichtungen sind auch vorhanden. Aber die Zufahrt von See hat höchstens 50 cm Tiefgang, eine Fahrrinne auszubaggern ist nicht geplant. Entweder handelt es sich hier um einen Schildbürgerstreich oder aber es liegt die Vermutung nahe, dass hier EU- Mittel "mit Bedacht" eingesetzt wurden.

Um 7.45 Uhr öffnet am Sonntag die Wolgastbrücke. Unsere Tour 2007 beginnt ohne Frühstück. Bei angenehmem S-O-Wind erreichen wir um 9 Uhr Ziemitz und frühstücken gemütlich, ehe wir bei abflauendem Leichtwind ein Wenig Richtung Achterwasser vordringen. Der Wind bleibt aus und mühsam erreichen wir Lassen. Das Aussehen dieses Städtchens hat sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt, ärgerlich ist, dass für jeden Besuch des Sanitärtraktes, der etwas abseits liegt, jeweils 50 ct zu zahlen sind.

Am Mo.2.7.soll es in den südlichen Teil des Achterwassers gehen. Bei S-0Windstärke 3 kommen wir gut voran, aber den Balmer See erreichen wir nicht, denn von Südosten schiebt sich eine schwarze Wand immer näher. Wir flüchten zurück in den Peenestrom und bekommen nur wenig Regen ab. Schwierig ist allein die Durchfahrt zum Peenestrom im nördlichen Teil, denn hier liegen zwischen den Untiefen noch einige Fischernetze. Wir erreichen Krummin gerade noch vor dem Gewitter und während wir mit dem Hafenmeister Hoppe und seinem Sohn im Hafenmeistergebäude ein Bier trinken, warten Hannelore und Dieter in ihrem Schiff auf das Ende des Gewitters. Abends feiern wir zusammen Waldemars Geburtstag. Der Wetterbericht warnt uns am Dienstag vor Starkwind, so dass wir die nähere Umgebung zu Fuß erkunden und abends feststellen, dass wir einen schönen Segeltag verpasst haben.

Am Mi.4.7. verlassen wir Krummin in südlicher Richtung, wir machen Station in Rankwitz zum Kaffeetrinken und verlassen den Hafen überstürzt, weil von Nordwesten dunkle Wolken aufziehen und wir vor dem aufziehenden Unwetter auch noch die Brückenöffnung in Zecherin um 16.35 Uhr erreichen wollen. Der Wind bleibt weg, aber der Regen hat uns schnell erreicht; wir fahren unter Motor und erreichen nach 1 Std. die Hubbrücke gerade noch rechtzeitig. Um 18 Uhr machen wir bei immer noch starkem Regen im Hafen von Anklam fest. Es handelt sich um ein altes werftähnliches Gelände weit außerhalb, auf dem die ersten Renovierungsbemühungen beginnen. Abends laufen wir den beträchtlichen Weg zum Ort und essen sehr gut am Stadttor. Auf dem Rückweg kurz vor dem Hafen stelle ich fest, dass mein Handy fehlt. Also laufe ich zurück, bekomme das Handy im Restaurant, das gerade schließt und laufe bei einsetzendem Regen zum 2.Mal zurück. Weit nach Mitternacht gehe ich schlafen.

Donnerstag können wir nicht weiter, weil der Wind zu stark ist und auch bleiben soll. Wir besichtigen den Ort und finden direkt vor der Eisenbahnbrücke in Anklam den eigentlichen Seglerhafen, der in unseren Karten nicht verzeichnet ist. Also verlegen wir die Schiffe, die nun viel näher am Ort liegen.

Am Freitag fahren wir mit der Eisenbahn nach Greifswald. Schon im Zug stellen wir fest, dass wir in Anklam viel zu teure Fahrkarten verkauft bekommen haben, aber in Greifswald teilt uns die Servicestelle der Deutschen Bahn mit, dass wir die Karten bei einem externen Anbieter gekauft hätten und sie nichts machen könnten. Wir besichtigen Greifswald, natürlich auch den Hafen der Hansewerft mit den vielen neuen zur Abholung bereitliegenden Schiffen. Wir überlegen hin und her und finden gute Argumente: Wir bleiben bei der Variante! Da für die nächsten Tage durchgehend mit Windstärke 7 und weit mehr zu rechnen ist, beschließen wir am Samstag, dass mein Bruder und ich mit der Bahn nach Wolgast fahren. Mein Bruder fährt zurück ins Ruhrgebiet, ich hole Hannelore und Dieter ab und wir fahren nach Berlin, wo wir nur 2 Tage auf besseres Wetter warten.

Am Dienstagfrüh fahren wir zurück Richtung Anklam, da eine Wetterberuhigung eintreten soll. Dieter vergisst die Bootsschlüssel, also müssen wir nach 100 km umkehren, zurückfahren und erreichen so etwas verspätet Anklam. Ich fahre gleich weiter zur Hornwerft in Wolgast, wo ich meinen Bruder treffe, der ebenfalls wieder angereist ist. Mit der Bahn soll es jetzt nach Anklam gehen. Die Abfahrt verzögert sich, das macht aber nichts, da durch den Eisenbahnerstreik der Anschlusszug in Züssow mehr als 1 Std. Verspätung hat. Im Umsteigebahnhof ist die Gaststätte wegen einer Familienfeier geschlossen, so dass wir im "Ort" nach einem Cafe suchen. Wir werden nicht fündig, dafür im Gewitter wieder nass. Eine Fahrkarte bekommen wir hier auch nicht, und der Zug kommt noch später. Als wir dann endlich in den Bahnhof von Anklam einrollen, kommt auch noch der Schaffner und kassiert kurz vor unserem Ausstieg die Fahrkosten. Jetzt ist es zu spät um noch auszulaufen. Am nächsten Morgen segeln wir bei angenehmem N-W-Wind die Peene abwärts. Mein Bruder und ich sind ein wenig unaufmerksam, als uns eine plötzlich einfallende Böe unvorbereitet erfasst und fast aufs Wasser drückt. Bei Windstärke 3-4 geht es an den Oberresten der alten Eisenbahnbrücke bei Karnin vorbei, jetzt liegt das kleine Haff vor uns. In schneller Fahrt geht es bei etwas Seegang durch die Bockrinne und dann auf direktem Kurs nach Mönkebude. Schade dass das Wetter nicht mitspielt, denn sonst würde dieser nette Hafen noch stärker seine tolle Ausstrahlung zur Geltung bringen.

Donnerstag erwartet uns Windstärke 6 mit zunehmender Tendenz aus West. Wir verlassen den Hafen früh, es hat sich schon eine erhebliche Welle aufgebaut, die Gischt kommt bis in die Pflicht. In der engen Bockrinne müssen wir genau gegenan, wir nehmen die Segel runter und motoren. Hannelore und Dieter sind weit hinter uns, aber wir stellen beruhigt fest, dass auch sie langsam in Richtung Peenestrom vorwärts kommen. Im Peenestrom ist es ruhig, wir warten auf die Öffnung der ZecherinHubbrücke zu Mittag und segeln dann in schneller Fahrt nach Rankwitz, wo wir einen ruhigen Liegeplatz finden. Ein toller Sonnenuntergang beschließt den Tag.

Freitag ist der letzte Segeltag für meinen Bruder. Bei guten Bedingungen segeln wir wieder ins Achterwasser, zuerst in den nördlichen Teil bis kurz vor Zinnowitz, dann an Zempin, Kosorow und Loddin vorbei in den südlichen Teil und zurück nach Krummin. Am späten Nachmittag bringt uns Hafenmeister Hoppe mit dem Auto nach Wolgast und wir holen die Autos und den Trailer nach Krummin, weil uns das Kranen in Krummin für den zeitlichen Ablauf günstiger erscheint.

Für meinen Bruder ist am Samstagfrüh der Segelurlaub zu Ende, mittags hole ich Ellen mit dem Auto vom Bahnhof ab, sie wird jetzt seinen Platz als Vorschoter übernehmen. Gesegelt ist sie bis jetzt noch nie, aber sie will mal "schnuppern". Bei guten Wetterbedingungen und passendem S-W-Wind segeln wir nach Rankwitz und zurück. Unterwegs begegnen wir Hannelore und Dieter, die schon seit morgens auf dem Wasser sind. Ellen und ich überlegen, ob wir bei diesem schönen Wetter in der Bucht vor Krummin schwimmen gehen sollen, aber dort angekommen zieht es schnell zu. Abends treibt uns der aufziehende Gewittersturm von der Terrasse des Jagdstübchens ins Innere.

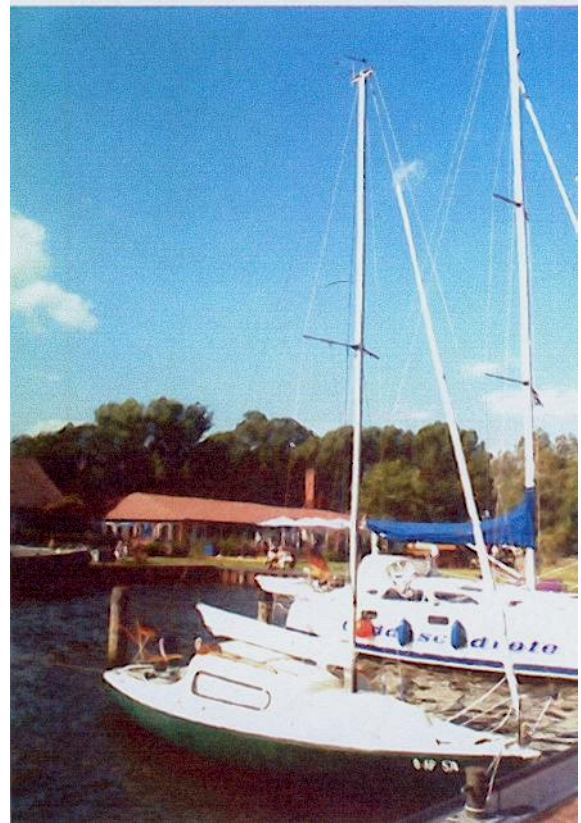
Bei leichtem Säuselwind fahren wir am Sonntag raus. Ellen übernimmt das Ruder. Sie stellt sich sehr geschickt an, dafür dass sie noch nie ein Boot gesteuert hat. Am späten Nachmittag bringe ich sie mit dem Auto zur Bahn, denn auch für sie beginnt am Montag wieder die Arbeit. Wir haben den Rückreiseverkehr am Sonntag nicht bedacht, so dass wir fast 1 Std. für die 5 km bis Wolgast brauchen. Glücklicherweise fährt ein weiterer Zug eine Stunde später. Hannelore, Dieter und ich essen an unserem letzten gemeinsamen Urlaubstag im Fischerstübchen im Nachbarort Neeberg.

Am Montagmorgen machen Hannelore und Dieter ihre L'Orange reisefertig, das Schiff wird

routiniert gekrant. Wir nehmen Abschied, sie fahren nun zurück nach Berlin, ich segele allein nach Wolgast in den Stadthafen und hole Vorschoter Nr.3, Rolf vom Bahnhof ab. Es ist brüllend heiß. Vom Bahnhof geht es direkt zum Schiff, wir segeln gleich los, denn auf dem Wasser ist es leichter auszuhalten. Rolf ist schon einige Male mitgesegelt und möchte nun eine Woche lang das Seglerleben auf einer Varianta kennen lernen. Bei günstigem N-O-Wind übernimmt er gleich das Ruder, und wir segeln zurück nach Krummin. Unterwegs besteht genug Gelegenheit, ihm praktisch die Lage und das Aussehen der Untiefentonnen, aber auch die Beflaggung der ausliegenden Fischernetze zu erklären.

Am Dienstag nehmen wir endgültig Abschied von Krummin. Wir segeln ins Achterwasser bis zur Einfahrt in den Balmer See. Auf dem Wege zurück schläft der Wind fast ganz ein, das Wasser liegt wie ein Spiegel da. Plötzlich gibt es hier und da einen Hauch von Wind, und 15 Minuten später haben wir Windstärke 4, wobei sich gleichzeitig eine schöne Welle aufgebaut hat. Abends erreichen wir Rankwitz, das Räucherfischangebot überzeugt auch Rolf. Wir stellen unser Abendessen mit Kartoffelsalat, Räucherfisch, Brot und Bier zusammen und genießen das Essen bei untergehender Sonne auf der Gartenterrasse.

Unser gemütliches Frühstück am Mittwoch bringt uns in Verzug, es wird knapp mit dem Erreichen der Zecherinbrücke, auch der Wind spielt nicht mit. Wir erreichen die Brücke noch rechtzeitig unter Motor, dann segeln wir bei gemütlichen Verhältnissen zum Ort Usedom. Nach einer kurzen Ortsbesichtigung und Kaffee und Kuchen geht es wieder zurück aufs Kleine Haff Richtung Mönkebude. Leider schläft der Wind ganz ein, wir motoren den Rest des Weges.



Am Donnerstag ist Windstärke 3-4 aus West angesagt, sehr gute Voraussetzungen, um nach Ziegenort in Polen oder Stettin zu kommen. Zuerst segeln wir nach Altwarp, wir müssen immer wieder Netzen ausweichen, In Altwarp dauert das Ausklarieren beim Zoll nicht lange, dann geht es zum Zollschiiff etwa an der Grenztonne 17. " 2 Personen nach Ziegenort, Schiffsname Criti", und schon geht es weiter in nordöstlicher Richtung um auf die Hauptschiffahrtslinie zu kommen und den vielen Netzen auszuweichen. Der Wind hat schon fast auf Nord gedreht, er wird wie schon so oft hier am Nachmittag auf NO schwenken.

Wir erreichen am späten Nachmittag Ziegenort, melden uns beim Zoll und beschließen nicht im Seglerhafen bei erheblichem Schwell, sondern im Fischereihafen ruhig, aber mit bescheideneren Sanitärbedingungen zu übernachten.

Freitagfrüh geht es bei einem Hauch von Südwind unter Motor nach Stettin zur Marina Marco. Wir stehen unter Zeitdruck, denn am Sonntagabend müssen wir in Berlin sein. Mittags legen wir den Mast, zu zweit ist das Schiff schnell für die Kanalfahrt vorbereitet. Dann geht es nach Stettin zur Stadtbesichtigung, die wir mit einem Abendessen im "Columbus" oberhalb der Oder mit toller Aussicht abschließen.

Nach 2,5 Std. sind wir am Samstag an der gemeinsamen deutsch-polnischen Zollstelle in Mescherin, wo die Formalitäten schnell erledigt sind. Nach 2 Std. machen wir einen kurzen Kaffeestopp in Schwedt, 3 Std. dauert es jetzt noch zur Schleuse Hohensaaten, die wir mit

etwas Wartezeit nach einer Stunde passiert haben. 30 Minuten dauert es noch bis zur Marina Oderberg. Eine Weiterfahrt ist nicht möglich, da die nächste Marina mindestens 4 Std. entfernt liegt. Nach einem sehr warmen Tag genießen wir unser Essen auf der Terrasse.

Die heftigen Gewitter zur Nacht leiten den Wetterumschwung ein, morgens fahren wir bei heftigem Regen weiter, am Oderberger See sind wir mitten in ein Gewitter geraten, eine weiße Wand bewegt sich auf uns zu, es ist keine Wolke, es ist wie ein Wasserfall - keine Sicht mehr. Und wenn jetzt ein Schieber kommt ? Wir finden eine Tonne, ich fahre aus dem Fahrwasser heraus um zu ankern, Wir warten das Schlimmste ab. Als wir weiter wollen, bemerke ich dass meine Brille fehlt. Eine der Gewitterböen hat mir beim Ankern die Kapuze vom Kopf gerissen, wahrscheinlich ist dabei die Brille mit Sicherung mitgerissen worden, ein teurer Verlust. Wir fahren weiter zum Schiffshebewerk Niederfinow, wo wir ohne langen Aufenthalt um 36 m aufs Havelniveau gehoben werden. Nach 6 Std. sind wir an der Schleuse Lehnitz, einige Schiffe warten schon über 3 Std., denn ein Blitz hat die Elektrik außer Betrieb gesetzt. Endlich um 17.40 Uhr wird ein Schleusengang mit allen Sportbooten abwärts Richtung Berlin versucht. Es geht nur sehr langsam abwärts, endlich öffnet sich das Schleusentor, wir beeilen uns und erreichen gerade noch den letzten Schleusengang in Spandau um 21.40 Uhr. Jetzt wird es dunkel, nach einer halben Stunde auf der Havel müssen wir nur noch 1 km in den Stössensee. Wir versuchen es ohne Beleuchtung in Schleichfahrt am Ufer entlang, aber die Wasserschutzpolizei fährt gerade Kontrollfahrt. Wir berichten vom Schaden in der Schleuse, was die Polizei über Funk auch schon gehört hat. " Also dann vorsichtig nach Hause." Sie geleitet uns bis zum Steg. Wir greifen unsere gepackten Sachen, laden sie ins Auto, das Hannelore und Dieter vor dem Vereinsgelände abgestellt haben und fahren heim. Unser Törn ist mit einem Essen in der Pizzeria beendet.

Im Kurzen:	Trailer-, Hafen-, Unterbrechungstage	9
	Reisetage	16
Fahrstrecken:	unter Motor	141 sm
	unter Segel	213 sm
Kosten:	Hafengebühren für 25 Tage	163 Euro
	Benzin	63 Euro
	2 Wochen Auto und Trailer abstellen	36 Euro
	Kranen	45 Euro

Dietmar Diesing